asta-information
12. dezember 1968 · nummer 30

STREIK! STREIK!

Selbstorganisation an der AFE

Mit einem einzigen Brief hat Minister Schütte gezeigt, wie „demokratisch" er verfährt, wenn eine neue Studienordnung festgelegt werden soll. Mitten in die Ferien platzte völlig überraschend seine Anordnung, daß bereits im WS 1967/68 an der AfE provisorisch das durchgeführt werden solle, was als Gesetz erst im Frühjahr 1969 verabschiedet werden wird.
Bisher dauerte das Studium des Volksschullehrers 6 Semester. 122 Semesterwochenstunden waren für 3 Studienjahre vorgeschrieben. Schon diese Regelung erwies sich als untragbar, denn z. Z. studieren die Studenten durchschnittlich 7,4 Semester. Jetzt sind 140 Wochenstunden zur Ausbildung eines Stufenlehrers vorgesehen, der in der Gesamtschule von der 1. bis zur 10. Klasse alle unterrichten muß. Das bedeutet, daß er für seine umfangreicheren Aufgaben noch schlechter ausgebildet wird.

Neben der Fachausbildung, die ohnehin schon mangelhaft war, gab es bisher wenigstens die Chance, in den Grundwissenschaften eine Verbindung der Fachgebiete zu erarbeiten und ihre gesellschaftliche Relevanz aufzuzeigen. An den fachwissenschaftlichen Studien ließ sich nichts mehr kürzen; also setzte man die Zahl der Stunden in den Grundwissenschaften herab.
Schüttes Begründung: „Die Schule braucht so schnell wie möglich den Grundschullehrer und den Fachlehrer, nicht mehr den Volksschullehrer der 9. Schuljahre."

Dieser Meinung sind wir, die Studierenden an der AfE, auch — allerdings fragen wir auch, was dieser Lehrer in seiner Arbeit tun soll und wie er auszubilden ist.

Wir sehen in der Kürzung des Studiums auf 6 Semester den eindeutigen Versuch, billigere Lehrer im Schnellverfahren zu produzieren, und das bei gleichzeitig steigenden Berufsanforderungen, wie sie sich aus der Gesamtschulkonzeption ergeben.
Unsere erste Vollversammlung wurde ignoriert. Wir beschlossen daraufhin auf einer zweiten Vollversammlung, den Lehrbetrieb zu boykottieren und statt dessen in Arbeitskreisen unser bisheriges Studium zu analysieren und neue Formen und Inhalte zu konzipieren.

Nun hatte Schütte plötzlich Zeit: in Wiesbaden wollte er hinter verschlossenen Türen mit vier Studentenvertretern mauscheln. Darauf haben wir uns nicht eingelassen. Wenn Schütte wirklich Zeit hat, dann kann er auch hier in Frankfurt mit uns sprechen, und zwar mit uns allen.

Unsere Forderungen sind klar:
Wir fordern ein Studium von mindestens acht Semestern, denn wir haben es satt, in einem gestrafften und verschulten Kurzstudium zu autoritätsgläubigen und unkritischen Lehrern ausgebildet zu werden, denen wir unsere eigenen Kinder nicht überlassen würden.

Nach Schüttes Absichten sollen wir in drei Jahren durchs Studium gepeitscht werden; dann — 22 oder 23 Jahre alt — will man uns, fachprogrammiert, auf Schüler loslassen, die wir zu „kritischen und denkfähigen Staatsbürgern" erziehen sollen.

Wie sollen wir zu unabhängigem und kritischem Denken erziehen, wenn wir selbst in eine unkritische Abhängigkeit gezwungen werden? Wie sollen wir in der Schule Herrschaftsstrukturen durchsichtig machen, wenn sich unser eigenes Studium unter den Zwängen einer starren Herrschaftsstruktur vollzieht?

Herrschaftsstrukturen schlagen sich nicht nur in den Paragraphen von Satzungen nieder; sie werden durch psychische Mechanismen immer aufs neue vermittelt und weitergegeben, wenn sie nicht aufgebrochen und rational diskutiert werden. Wenn wir im Studium keine Möglichkeit haben, uns diese Mechanismen und ihre Bedeutung bewußt zu machen, werden wir die Herrschaft, der wir selbst unterworfen waren, gegenüber unseren Schülern immer aufs neue reproduzieren.

Wir sollen in unserem Studium diszipliniert werden, damit wir später auch unsere Schüler disziplinieren. Wer sich nicht durch Scheine und Anwesenheitslisten disziplinieren läßt, wer sich nicht mit einem Studium von 6 Semestern begnügen will, wer an isolierten Informationsbrocken aus voneinander abgekapselten Fächern nicht interessiert ist, sondern nach der Bedeutung dieser Informationsbrocken fragt, nach ihrem Zusammenhang und nach ihren Anwendungsmöglichkeiten in der Gesellschaft, dem droht nach den Plänen der Westdeutschen Rektorenkonferenz die Zwangsexmatrikulation nach spätestens 8 Semestern. Herr Dichgans, Mitglied des Gesprächskreises der Wissenschaft und Wirtschaft, schlägt sogar eine Zwangsexmatrikulation nach 7 Semestern vor und begründet es noch offener:

„Es muß in das Bewußtsein aller Professoren und Studenten eingehen, daß ein Student, der sich Sondervorteile auf Kosten der Allgemeinheit verschafft, deshalb ebenso zu beurteilen ist wie etwa ein Versicherter, der ein Übermaß an Kuren und Erholungsaufenthalten in Anspruch nehmen will. Um diese psychologische Wirkung zu erreichen, sollte mit dem Studienbeginn sofort das Studienende verknüpft werden . . . Während des Studiums muß den Studenten immer wieder beigebracht werden, daß zu jeder Aufgabe auch eine Zeitbegrenzung gehört. In der späteren Berufspraxis stehen alle Arbeiten unter Zeitdruck. Wenn ein chemisches Großunternehmen ein Problem zu lösen hat, so darf es darauf nicht mehr Zeit verwenden als die Konkurrenz, um im Wettbewerb nicht zurückzufallen." (Zit. nach S. Leibfried, „Die angepaßte Universität", S. 49.)

Deutlicher kann kaum gezeigt werden, daß es sich bei dem Angriff auf das AfE-Studium nicht um das persönliche Versagen eines einzelnen Ministers geht. Hinter den Plänen der hessischen Regierung stehen andere.

Es besteht ein schlichtes Interesse daran, auf möglichst konfliktfreiem und reibungslosem Wege einen höheren Ausstoß an einwandfrei funktionierenden Lehrern herbeizuführen.

Es müssen mehr Schüler ausgebildet werden, und es müssen mehr Schüler besser ausgebildet werden — und besser heißt hier: sie müssen ein besseres fachliches Wissen haben, damit die Wirtschaft auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig bleibt. Aber sie sollen auch funktionieren — d. h., sie sollen nicht fragen, zu welchen Zwecken ihre Arbeitskraft eingesetzt wird.

Deshalb auf der einen Seite die Forderungen nach längerer und besserer Schulausbildung — deshalb aber auch auf der anderen Seite der Versuch, mit allen Mitteln sicherzustellen, daß diese fachlich umfangreichere Schulausbildung in den Dienst der kapitalistischen Leistungsanforderungen gestellt wird.

Das jedoch ist nur möglich, wenn auch die Ausbildenden diese kapitalistischen Leistungsforderungen verinnerlicht haben und nicht in Frage stellen können. Deshalb muß der Disziplinierungszwang bereits an der Universität einsetzen, deshalb wird jede Möglichkeit verhindert, hinter dem einzelnen Fachstudium verbindende Zusammenhänge zu erkennen, über den Inhalt dieses Fachstudiums zu reflektieren, aus bloß formalem Wissenswust die Bedeutung dieses Wissens für die Gesellschaft zu erfassen und auf eine Anwendung dieses Wissens hinzuarbeiten, die sich nicht mehr mit den sy-

Fortsetzung auf Seite 2

Selbstorganisation an der AFE

Fortsetzung von Seite 1

stemimmanenten Leistungsanforderungen vereinbaren läßt.

Das Ganze wird durch die schönsten Worte verschleiert, die Minister, Abgeordnete, Professoren und Wirtschaftsbosse genüßlich im Munde herumwälzen. Hinter dem Geschwafel von „Demokratie" und „Chancengleichheit" wird zielstrebig an dem Versuch gehäkelt, den Produktionsbetrieb Hochschule denen vorzuenthalten, ohne die dieser Produktionsbetrieb eine leere Hülse ist: den Studenten.

Der Angriff auf das AfE-Studium ist nur ein Modellfall für diese Hochschulreform von oben.

Schütte hat offen und treuherzig bestätigt, was wir schon von Dichgans wissen. Er sagte: „Wie können wir hier von einer Verlängerung des Studiums auf 8 Semester reden, wenn es doch überall um eine Verkürzung und Straffung des Studiums geht." (FR, 7. 12. 1968.) Die technokratische Hochschulreform mit ihrem Ziel, der Wirtschaft einwandfrei funktionierende Arbeitskräfte zu verschaffen, beschränkt sich nicht auf die AfE. Zahlreiche andere Fakultäten und Fachschaften hatten diesen Angriff und seine Bedeutung für ihr eigenes Studium erkannt. Deshalb hatten sie sich unserem Streik angeschlossen.

Die Lage ist ausgezeichnet. Wieso? Können wir Schütte und die Landesregierung zwingen, ihre albernen finanzpolitischen Ausflüchte aufzugeben und unsere Forderungen anzuerkennen? Das können wir nicht. Und trotzdem: die Lage ist ausgezeichnet.

Denn wir brauchen uns nicht mehr darauf zu beschränken, Proteste an Leute zu richten, die Proteste ignorieren. Wir können Widerstand leisten, indem wir die Organisation unseres Studiums selbst in die Hand nehmen. Wir können und müssen untersuchen:

Wie überwinden wir unsere Konsumhaltung? Bisher haben wir in den Seminaren isoliert nebeneinanderhergeschwiegen, haben gestrickt und Zeitung gelesen, weil wir noch nicht in der Lage waren, unser Unbehagen kollektiv zu artikulieren und in solidarische Aktionen gegen die Urheber dieses Unbehagens umzusetzen. Die von den Professoren ständig vorgetragene Aufforderung zu Kritik wird absurd, wenn jede nicht nur formale Kritik lächerlich gemacht und als Störung abgetan wird, oder wenn der Professor die kritische Frage als „sehr interessant" bezeichnet, dann aber zur Tagesordnung übergeht.

Weiter: Nicht nur im Ablauf der Seminare zeigt sich die bisher unangetastete Monopolstellung der Dozenten, sondern auch darin, daß sie undiskutierte Seminarkonzeptionen vorlegen oder eine Diskussion dieser Konzepte nur in dem von ihnen bestimmten Rahmen zulassen.

Die von den Professoren so oft und lautstark beklagte Apathie der Studenten ist die notwendige Konsequenz autoritär strukturierter Lernprozesse, die jede Selbsttätigkeit unmöglich machen. Wir sollen reibungslos funktionieren; unsere Leistungen werden an Maßstäben gemessen, über die wir bisher noch nicht nachgedacht haben.

Das Ordinarienprinzip ist die einfache Ergänzung zur technokratischen Hochschulreform.

Die Gratifikationen, die die Ordinarien in Form von Gehältern, Sondereinnahmen und ihrer Herrschaftsposition erhalten, soll sie nur dazu präparieren, besser die gesellschaftlichen Zwänge an Studenten weiterzuleiten.

Es wäre jedoch unsinnig zu glauben, wir könnten uns von diesen Herrschaftsmechanismen, die wir längst verinnerlicht haben, durch einen bloßen Willensakt befreien. Das haben unsere Erfahrungen in den letzten Tagen bewiesen:

Wir wissen mit unserer selbst erkämpften Freiheit noch nichts anzufangen und sehnen uns unbewußt in die gewohnte Geborgenheit der Seminare zurück. Das äußert sich in der Beibehaltung der alten Strukturen: selbst dort, wo die Professoren nicht mehr anwesend sind, wird die Diskussion nur von wenigen bestimmt.

In vielen Fächern werden die alten Inhalte nur neu verteilt, statt sie auf ihre Bedeutung für die Gesellschaft und den eigenen Studiengang hin zu überprüfen. Die Inhalte werden isoliert behandelt und nicht in einen übergreifenden Zusammenhang gestellt, in dem sie zur Aufdekkung und Beseitigung gesellschaftlicher Zwänge dienen könnten.

Wartet nicht auf Veränderungen an der Uni, sondern macht sie selbst

Es kann viele Gründe haben, daß Arbeitsgruppen nicht zu den erhofften Erfolgen kommen. Eines aber haben alle diese Gründe gemein: sie sind rational erkennbar, sie sind beschreibbar; und das Erkennen, Beschreiben und Abschaffen muß radikal erfolgen und braucht Zeit. (Radikal sein heißt, die Dinge an der Wurzel packen.)

Es braucht Zeit, weil wir nicht nur unsere persönliche Isolierung überwinden, sondern auch Ursache und Zweck dieser Isolierung aufdecken müssen. Es braucht Zeit, weil wir lernen müssen, unsere Erfahrungen auszutauschen und auszudiskutieren. Es braucht Zeit, weil wir bisher dem Koordinationsausschuß eine falsche Funktion zugeschrieben haben.

Wir haben von ihm erwartet, daß er uns, den Streikenden, Arbeit und Verantwortung abnimmt. Aber der Koordinationsausschuß ist das Werkzeug von uns allen, um die Verbindung aller Arbeitsgruppen zu gewährleisten, um die praktischen Erfahrungen der Arbeitsgruppen auszuwerten und in einen größeren Zusammenhang zu stellen, um überhaupt erst die Voraussetzungen zu klären, unter denen wir konkret eine neue Studienordnung erarbeiten können. Wir können nicht in 2 oder 3 Wochen kritische Lehrer werden, wir werden auch noch keine konkreten, in Paragraphen faßbaren Vorschläge machen können.

Wir können aber mehr tun, als die Mißerfolge in einzelnen Arbeitsgruppen bloß festzustellen; wir müssen die Gründe für diese Mißerfolge analysieren und daraus unsere künftige Strategie entwickeln.

Den Erfolg unseres Streiks werden wir nicht daran ablesen können, ob alle unsere Forderungen anerkannt werden. Der Erfolg unseres Streiks liegt vielmehr darin, daß wir uns die Möglichkeit erkämpft haben, in kurzer Zeit mehr und Wichtigeres zu lernen als im alten Vorlesungsbetrieb.

Je länger der „aktive Streik" dauert, desto größer ist die Chance, den durch ihn begonnenen Prozeß der Bewußtseinsbildung zu erweitern und zu vertiefen. Wenn aber der alte Vorlesungsbetrieb uns wieder aufgezwungen wird, wird dieser Bewußtseinsprozeß weiterwirken.

Der Streik kann nicht scheitern.

Kooperationszentrum der Basisgruppen

Seit Beginn dieses Semesters entwickelt sich in Frankfurt ein neues Konzept der Studentenbewegung. Die Arbeit der politisch aktiven Studenten verlagert sich von den Studentenverbänden zu fachbezogenen Basisgruppen beziehungsweise Fachschaftsvertretungen. Diese versuchen, am täglichen Arbeitsplatz an Instituten und Seminaren die inhaltliche und davon abhängig organisatorische Unzulänglichkeit des bestehenden Wissenschaftsbetriebes aufzuzeigen.

Sind durch die Reflexion auf die gesellschaftlichen Inplikationen erst die Scheuklappen einer borniertfachbezogenenBlickrichtung gefallen, entwikkelt eine sich emanzipierende Studentenschaft ihre eigene Dynamik gegenüber den veralteten Hochschulstrukturen:

die Diskrepanz zwischen den als möglich und notwendig erkannten Veränderungen im Vorlesungsbetrieb und den hemmenden Schranken, die durch eine autoritäre Hochschulstruktur gesetzt sind, erweist sich als Sprengsatz gegen diese Strukturen.

Diese Entwicklung entfaltet neue Prinzipien zur Organisation der politisch aktiven Studenten. Für die Studentenvertretung bedeutet dies, von dem alten Prinzip der „Stellvertretung" abstrakter studentischer Interessen abzurücken, was nach der Erfahrung der letzten Semester zur Verselbständigung gegenüber der politischen Basis führt. Der AStA wird vielmehr subsidiär gegenüber den Basis- und Fachschaftsgruppen und hat deren Arbeit zu unterstützen und zu koordinieren.

Das politische Mandat der Studentenschaft erhält eine neue Funktion: die politische Situation erfordert weniger die Abgabe abstrakter politischer Erklärungen in Vertretung der gesamten Studentenschaft, vielmehr sind politische Bedingungen und Konsequenzen des Wissenschaftsbetriebes in den konkreten Arbeitssituationen aufzuzeigen. Kritik darf daher nicht abstrakt über den Köpfen formuliert und erklärt werden, sondern ist am Arbeitsplatz praktisch durchzusetzen.

Der neue AStA sieht es als seine Aufgabe an, die weitere Selbstorganisation der Studenten zu unterstützen, um durch die Aufhebung partikularer Arbeitsgruppen die Bedingungen der Möglichkeit für eine Hochschul- und Studienreform zu schaffen.

Seit über einer Woche boykottieren Studenten einzelner Fachbereiche der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität den überkommenen Vorlesungsbetrieb. Unter jeweils verschiedenen Bedingungen werden diese Streikmaßnahmen verschieden motiviert, zielen auf verschiedene Forderungen ab und basieren auf verschiedenem Selbstverständnis der eigenen Tätigkeit. So vollziehen sich die derzeitigen Streik- und Studienreformbewegungen relativ isoliert und fakultätsbezogen. Die vorliegende AStA-Info soll das dringende Bedürfnis und die Notwendigkeit nach gegenseitiger Kommunikation realisieren: die Vertreter der verschieden aktiven Basisgruppen und Fachschaften bemühen sich, Informationen zu liefern, ihre Maßnahmen in bezug gesellschaftskritischer Theorie zu vermitteln und somit das Selbstverständnis der eigenen Tätigkeit zu artikulieren und zur Diskussion zu stellen. Ein solches Konzept erscheint unter zwei Gesichtspunkten notwendig und soll durch die Errichtung eines zentralen Informationszentrums im AStA und weitere Publikationen fortgesetzt werden:

1. Um der latenten Gefahr einer rein fachbezogenen Streik- oder Boykottdefinition sofort zu entgehen, müssen die bestehenden Konflikte auf ihren gesamtuniversitären Bezug hin reflektiert werden.

Die politische Praxis an den Fachbereichen kann erst durch die Reflexion auf die Ordinarienuniversität definiert werden.

Dies beinhaltet, daß eine gemeinsame Funktionsbestimmung der einzelnen Basisgruppen geleistet werden muß, die in dem Kampf um eine neue Wissenschaftsorganisation gegenüber einer technokratischen Hochschulreform kulminiert.

2. Die Neuformulierung eines gesellschaftsbezogenen Inhalts der einzelnen Wissenschaftsbereiche bleibt borniert, wenn sie nicht die interdisziplinäre Dimension berücksichtigt. Eine rein fachbezogene Blickrichtung droht in die alten irrationalen Fakultätsschranken zurückzufallen und diese auf neuer Ebene zu reproduzieren. Interdisziplinäre Zusammenarbeit wird zum einen in den Bedürfnissen der verschiedenen Fachbereiche begründet (vor allem gegenüber soziologischer Funktionsbestimmung), zum anderen kann erst unter dieser Bedingung ein gemeinsamer theoretischer Bezug der studentischen Emanzipationsbewegung artikuliert werden.

AStA (Hartmann, Prewo)

Nicht Reformierung — Revolutionierung der Uni!

Wartet nicht auf Veränderungen an der Universität, sondern macht sie selbst

Seit Beginn der Protestbewegung der Studenten wird bei jeder Aktion und bei jedem Streik gefragt, welchen Erfolg denn die Sache nachher haben soll; Erfolg heißt dabei meistens Reform von Institutionen, Veränderung von Gesetzen, Satzungen und Studienplänen. Und jedesmal, wenn Studenten ihre akademischen, politischen und alltäglichen Interessen **kompromißlos** durchsetzen wollen, treten die Realpolitiker auf den Plan, die Mini-Barzels und eifrigen Karrieristen, die plötzlich eine neue (?) „realistische" Taktik anpreisen, nämlich Appelle an den Staat und sachgerechte Verhandlung und kluge Zurückhaltung. Die Erfahrungen der Protestbewegung haben aber gerade damit begonnen, daß es überall ganz klar geworden ist:

Die Realpolitiker der Studenten haben versagt

und sie mußten versagen. Denn sie verlassen sich stets auf die zuständigen (was heißt das) Institutionen, appellieren an verantwortliche (was heißt das) Politiker und Bürokraten, die aber gerade nicht das geringste Interesse daran haben können, daß die **Betroffenen selber** über ihre wissenschaftliche Arbeit bestimmen. Dadurch wird es verhindert, daß die im Alltagsleben völlig isolierten Studenten überhaupt erst einmal gemeinsam handeln und praktische politische Erfahrungen machen.

Der entscheidende politische Trick der reaktionären Studentenfunktionäre ist die moralische Forderung nach rationaler Diskussion immer gerade dann, wenn es auf gemeinsame Aktionen ankommt; dadurch wird die notwendige organisatorische Vorbereitung verhindert und der praktische Wille, der sowieso bei Akademikern noch schwach ausgebildet ist, gänzlich zerstört.

Die Kommilitonen an der AfE haben dieses Problem erkannt und Konsequenzen gezogen. Ihre Forderung nach einem 8-Semester-Studium ist nicht mehr als briefliches Memorandum an die Sachbearbeiter im Kultusministerium geschickt worden, sondern man hat nach Ablaufen des Ultimatums Kampfmaßnahmen organisiert: Boykott des alten Lehrbetriebs und eigene Gegenveranstaltungen. Die Forderung an den Staat wird umgesetzt in die eigene praktische Veränderung der Institution Universität.

Tatsächlich ist das die einzige Möglichkeit, unterhalb der Fraktionskämpfe zwischen dem Staat, der alten Ordinarienuniversität und den Interessenverbänden endlich faits accomplis der Studenten zu schaffen. Dabei ist die erste Auseinandersetzung ständig wieder mit den Ordinarien zu führen, die die alte Universität gegen die Studenten vertreten und keinerlei Machtmittel im studentischen Interesse gegen die neue technokratische Universität einsetzen (können und wollen). In dieser Phase haben die Kommilitonen in vielen Städten und Fakultäten damit begonnen, selber einen praktischen Widerstand zu organisieren, der die Veränderung der Universität gegen die Bürokraten des Staates, der Industrieverbände und der alten Universität sofort durchsetzt: mit politischem Kampf.

Erst jetzt zeigt es sich, daß die Auflösung der Studentenbewegung in fachspezifische Basisgruppen am Ende des Sommersemesters in Wirklichkeit die mögliche Macht der Studenten nur vergrößert hat, denn es sind nicht mehr politische Gruppen wie der SDS oder der LSD usw., die stellvertretend **für** die anderen Kommilitonen kämpfen, sondern in den einzelnen Fächern können sich jetzt grundsätzlich alle Studenten selbst beteiligen. Das ist die einzige praktische Garantie dafür, daß elitäre Studentenfunktionäre nicht wieder unsere Interessen unterdrücken und verraten und uns machtlos der technokratischen Hochschulreform ausliefern. Nach dem Kampf gegen die Notstandsgesetze müssen wir gegen die totale Unterwerfung der Wissenschaft und der Studenten unter den autoritären Staat in unserer eigenen Alltagsinstitution Universität einen praktischen Widerstand organisieren. DIE UNIVERSITÄT GEHÖRT UNS.

Charakterdisziplinierung

Die Ingenieurschulstudenten streiken weiter!

Relativ unbemerkt und unabhängig von der Studentenbewegung haben die Studenten an den Höheren Technischen Lehranstalten (HTL) in diesem Jahr gestreikt. Die Distanz zwischen diesen beiden Bewegungen ist zu erklären:

- Die HTL-Studenten sehen in den Uni-Studenten, speziell in den TH-Studenten, ihre zukünftigen Vorgesetzten in der Betriebshierarchie, obwohl ihnen dies kaum durch eine höhere Qualifikation gerechtfertigt erscheint.

- Die Studentenbewegung hat den strategischen Stellenwert der HTLs im Kampf gegen das technokratische Bildungssystem noch nicht erkannt, besonders wenn man bedenkt, daß die heutigen Ingenieurschulen als „Fachschulen" in den Hochschulbereich integriert werden sollen, [illegible] Universität voranzutreiben. „Die Ingenieurschulen sind ein besonders geglücktes Modell des Bildungswesens" (Schütte, vgl. K. H. Gerdes, B. Kübler: in: WAS TUN 4).

- Die Auseinandersetzung der HTL-Studenten mit der Administration hatte bisher — wie noch genauer zu zeigen ist — trotz der Länge der Streiks eine Qualität, die die Studentenbewegung schon überwunden hat. Jedoch hat die Studentenbewegung es nicht verstanden, diese naivreformistischen Vorstellungen mit weiterzutreiben.

Die Streikbereitschaft der zirka 60 000 im letzten Semester wurde geweckt mit der Aussicht, daß ab 1970 der deutsche Ingenieur im Bereich der EWG herab gestuft würde zum „Techniker". Es war damals sogar die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß die HTL-Studenten für die Aufwertung ihres Status durch Integration in den Hochschulbereich reaktionäre Globalbildungspläne (wie etwa der Martin-Plan der CDU-Bundestagsfraktion) in Kauf genommen hätten.

Die Adressaten der Protestaktion waren fast ausschließlich die Kultusministerien und die Länderparlamente. Der passive Streik (die Studenten fuhren nach Hause oder organisierten Heinzelmännchenaktionen in Altersheimen) sollte einzig und allein die Position der Studentenvertreter stärken, die als pressure group in den Ministerien Kabinettspolitik versuchten. Weniger Wert wurde gelegt auf eine öffentliche Diskussion mit den Staatsautoritäten und auf massenhafte Aufklärung in der Studentenschaft. Selbstorganisierung der Studenten zum aktiven Widerstand wurde völlig versäumt.

Diese Politik ist gescheitert, und das begreifen auch langsam die Betroffenen: auf Versprechungen hin hatten sie ihren unbefristeten Streik Ende letzten Semesters abgebrochen. Trotzdem sind ihre Forderungen in den Papierkorb gewandert:

heute wird vielmehr über die Einführung des Kurzstudiums in den THs diskutiert, die den HTL-Studenten noch weiter zum gehobenen technischen Zeichner abqualifiziert.

Die Erkenntnis, daß die Ministerialbürokratie die Vorstellungen der Arbeitgeberverbände fast ungebrochen übernimmt, die Studentenvertretung aber ignoriert, [illegible] rung der Strategie und Taktik: Die hessischen HTL-Studenten geben sich mit dem auf Bundesebene ausgerufenen, wahrscheinlich unwirksamen dreitägigen Warnstreik schon nicht mehr zufrieden. Sie organisieren einen „rollenden Streik". Dabei kann das Streikkomitee jeweils kurzfristig zu taktisch günstigen Zeitpunkten die Bestreikung der Vorlesungen beschließen und dann massenhaft (bei einem unbefristeten Streik würde ein Teil der Studenten nach Hause fahren) teach-ins veranstalten und Aktionen durchführen. In Darmstadt war die erste Aktion die Herstellung von Öffentlichkeit des kleinen Senats der TH gemeinsam mit den TH-Studenten. Die Möglichkeit der Besetzung ihrer Ausbildungsstätten und andere militante Aktionen werden heute nicht mehr ausgeschlossen.

Auch das Unbehagen an der Studiensituation beginnt in bescheidenen Anfängen in einer Kritik sich zu artikulieren, die — konsequent durchgedacht — zu einer antikapitalistischen Strategie im Bildungswesen führen kann:

- die aufrechterhaltenen Statusforderungen werden spezifiziert, indem betont wird, daß an Integration in die **bestehende** hierarchische Hochschulstruktur nicht gedacht wird, sondern an ein horizontal durchlässiges Gesamthochschulkonzept.

- Das bestehende Leistungs- und Prüfungssystem wird in Frage gestellt.

- Das Ausbildungsziel — mittlere Führungskraft mit abgesteckten Kompetenzen — wird in Frage gestellt und die wissenschaftlichen Diskussionen über Berufsbild und gesellschaftliche Funktion des Ingenieurs gefordert.

- Die Ausbildung soll über die Vermittlung von den im Beruf notwendigen Fakten und technischen Regeln und Kniffen hinausgehen, und die Diskussion der gesellschaftlichen Auswirkungen technischer Praxis sollen im Unterricht zentralen Stellenwert erhalten.

Kampf der Ingenieurschulstudenten

Technokratische Hochschulreform ist das Notstandsgesetz der Universität

MOTTO: „Wenn ein chemisches Großunternehmen ein Problem zu lösen hat, so darf es darauf nicht mehr Zeit verwenden als die Konkurrenz, um im Wettbewerb nicht zurückzufallen. Schon der Student muß deshalb lernen, daß alle Aufgaben unter Zeitdruck stehen." Dr. Dichgans MdB (CDU), Geschäftsführendes Mitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, Mitglied des „Gesprächskreises Wissenschaft und Wirtschaft".

I. Kritische Universität

Die erste Phase der Hochschulrevolte, in der die abstrakt politischen und die konkret praktischen Interessen der Studenten noch nicht in eins gingen, fand ihren konsequenten Ausdruck in der Gründung der Kritischen Universität Berlin. Das Programm der KU unterschied drei Funktionen:

1) Permanente Hochschulkritik und praktische Studienreform.
2) Intensivierung politischer Praxis mit Hilfe wissenschaftlicher Analyse und Kritik.
3) Vorbereitung der Studenten auf die wissenschaftliche und gesellschaftliche Praxis in ihren künftigen Berufen.

II. Revolutionierung der Basis

In der zweiten Phase der Hochschulrevolte — nach der Verabschiedung der Notstandsgesetze — kritisierten die Studenten an ihrer gesellschaftlichen Basis, in den Institutionen und Seminaren, die Praxis der Wissenschaft und betrieben deren Veränderung. Die Folgenlosigkeit einer externen Kritik, wie sie in der KU geübt wurde, hatte die Studenten gelehrt, den Angriff **in** der bestehenden Universität vorzutragen und damit die praktische Kritik mit der Frage nach der politischen Legitimation der Hochschule und der Wissenschaft zu verbinden. Die Strategie an der Basis hatte drei Ziele:

1) Veränderung der Herrschaftsverhältnisse im Seminar und Umwälzung der Wissenschaften.
2) Einfluß der politischen Erfahrung der Studenten auf die Auswahl der Objekte der Forschung sowie die theoretische Vorbereitung politischer Praxis.
3) Syndikalisierung der wissenschaftlichen Berufe (= kritische Hereinnahme der Berufspraxis in die Wissenschaft und Formen der Kooperation von Philologiestudenten, Schülern, Lehrern etc.).

III. Technokratische Reform und Streik

In der hochindustrialisierten Gesellschaft ist Wissenschaft und Technologie zum Wachstumsfaktor Nummer 1 geworden, vor Kapital und Arbeit. Damit wird die freundschaftliche Kooperation von Industrie und Universität intim, und Wissenschaft soll nur noch die sein, welche für den Produktions- und Reproduktionsprozeß tauglich ist. Ausbildung wird immer mehr an den beruflichen Fertigkeiten orientiert, ohne die Berufspraxis selbst kritisch zum Gegenstand der Wissenschaft zu machen. Die ausgebildeten Studenten sollen „kompetent, aber beschränkt (sein); aktiv, aber folgsam; intelligent, aber unwissend in allem, was über ihre unmittelbare Funktion hinausgeht" (André Gorz). Die Studienreform besteht in der Erhöhung der „Durchlaufgeschwindigkeit", mithin der Verringerung der Semesterzahlen; damit soll der „Abbau des Studentenberges" (Dahrendorf) gesichert werden.

In die politische Ideologie der Komplicen aus Wirtschaft und Wissenschaft gehen „Merkmale wie störungsfreie Funktionsfähigkeit, bürokratische Kompetenzverteilung und arbeitsteilig bornierter Sachverstand" (Negt) ein. Indem Wissenschaft ihre kritische Gewalt verliert und zum Zuträger der von Herrschaftsinteressen geleiteten Produktivität wird, findet durch sie autoritäre Politisierung statt.

Die technokratische Hochschulreform ist das Notstandsgesetz der Universität. Unser Kampf gegen die „Reformer" ist der Streik.

IV. Aktiver Streik

Ein beträchtlicher Teil der Professoren und Assistenten hat den Protest der Studenten gegen die administrative Regelung, der zum Streikbeschluß führte, mit Sympathie unterstützt. In der Abwehr staatlicher Zwangsmaßnahmen decken sich objektiv das professorale Interesse an der Autonomie der Lehrstühle wie das studentische Interesse an der Autonomie der kritischen Wissenschaft. — Der Widerstand der Studenten muß darüber hinaus der Funktionalisierung die Politisierung der Wissenschaft entgegensetzen, um diese gleichsam gegen die technokratische Verwertung zu immunisieren. Gerade im Zugriff der Industrie auf die Wissenschaft muß diese zur Waffe der Studenten werden. Wissenschaft hat praktisch und kritisch gegenüber ihrer Verwertung zu werden; die Ursache für das Auseinanderfallen von Theorie und Praxis ist die Strukturbedingung der Ordinarienuniversität selbst, weil die akademischen Wissenschaften sich nicht für das zuständig halten, was mit ihren Produkten geschieht. Die Antwort der Studenten darauf muß sein: Abbau des Ordinarienprinzips, Einführung kollektiver Arbeitsweisen. Das muß schon während des Streiks geschehen.

V. Die Kulturwissenschaften in der technokratischen Gesellschaft

Auf die Kulturwissenschaften, die keine wissenschaftlichen Produktivkräfte im Sinne der sozialen Handlungswissenschaften (etwa Soziologie und Wirtschaftswissenschaften) sind, hat die Industrie bisher noch keinen direkten Anspruch erhoben. Bildung gibt sich bis heute als die scheinbar unangefochtene Domäne des akademischen Bürgertums; auf gesamtgesellschaftlicher Ebene befriedigt Kultur private Bedürfnisse. Jedoch sind auch diese Bedürfnisse schon längst in Regie genommen; den Kulturwissenschaften verbleibt heute die Aufgabe, die prästabilisierte Harmonie zwischen dem Zerfall der Innerlichkeit und dem Diktat kollektiver Innerlichkeit herzustellen. Diese Aufgabe wird nach den Vorstellungen der Planer ein Grundstudium leisten (Vorbild: College-Studium); im Bereich der Erziehung soll geschaffen werden, „was man im Bereich der Freizeit Massenkultur nennt: die Verbreitung von vorverdauten und parzellierten Kenntnissen" (André Gorz).

Zerschlagt das reaktionäre Komplott von Wissenschaft und Wirtschaft

Kennen Sie das

NORGE-Zentrum?

Nur 2 Minuten von unseren Hörsaalgebäuden entfernt Ecke Gräf-/Rob.-Mayer-Str. die Selbstbedienungs-Reinigung u. Wäscherei

PREISWERT UND GUT

Anzug	DM 4,–
leichter Mantel	DM 3,90
Wintermantel	DM 4,40
Hose od. Rock	DM 1,60
Sakko	DM 2,40
Kleid	DM 2,20
Kostüm	DM 4,–
Bluse	DM 1,–
Pulli	DM 1,30
Pulli o. Arm	DM 0,90
Sportpullover	DM 2,–
Kissenplatte	DM 0,70

Morgens gebracht – Abends abgeholt!

Der Mediziner
kauft seine Bücher und Zeitschriften bei
Johannes Alt
seit 1868
Buchhandlung und Antiquariat für Medizin
6 Frankfurt S 10
Gartenstraße 134
Nähe Universitätskliniken
Tel. (Ffm. 06 11)
61 29 93 und 61 37 74

- Reichhaltiges Lager aller Lehrbücher und Kompendien
- Günstige Antiquariats-Angebote
- Medizinische Wochenschriften im Studentenabonnement

Ein Besuch bei mir lohnt sich immer!

Exemplarische Demokratisierung

Psychologisches Institut Hannover

Gelingt es, ein Seminar oder Institut der spätkapitalistischen Hochschule plebiszitärer Kontrolle zu unterwerfen und Wissenschaft an ihm aus dem kapitalistischen Verwertungszusammenhang zu desintegrieren mit dem Ziel, Wissenschaft in revolutionäre Praxis einzubringen, ist diese Institution befreites Gebiet.

Den besonderen Verhältnissen des **Psychologischen Seminars der TU Hannover** entsprechend[1]) wurde eine „Selbstverwaltungsregelung" im WS 67/68 von einem Kreis näherer Mitarbeiter des Seminars formuliert und nach Diskussion mit dem Lehrstuhlinhaber während der vorlesungsfreien Zeit als verbindlich angesehen. Im SS 68 wurde diese Regelung, bei rascher Informierung der Studierenden, öffentlich praktiziert und zu Beginn des WS 68/69 von der Vollversammlung des Seminars nach geringfügigen Änderungen verabschiedet. Die Satzung enthält vorläufig ausschließlich formale Regelungen der Entscheidungsprozesse und des Verkehrs, die gleichwohl sicherstellen, daß die inhaltliche Diskussion keinen Beschränkungen unterworfen ist. Inhaltliche Bestimmungen erarbeitet eine unlängst gebildete Ad-hoc-Gruppe.

Der Seminarrat besteht zur einen Hälfte aus Mitgliedern qua Amt (Lehrstuhlinhaber, Assistent, wissenschaftliche Hilfskräfte, Sekretärin), zur anderen Hälfte aus gewählten Studierenden. Über die Besetzung der Assistentenstelle (Wechsel April 68) entschied der Seminarrat; Vorschläge für die Besetzung machten „nichtordinierte" Mitglieder des Seminarrats auf Grund eigener Erkundigungen[2]). Der Seminarrat entscheidet über die Auswahl studentischer Hilfskräfte ebenso wie über Fragen des Etats – unter Anerkennung der Tatsache, daß der Lehrstuhlinhaber Entscheidungen nach außen hin aus rechtlichen Gründen vertreten muß. Diskussion und Entscheidung des Lehr- und Forschungsprogramms durch den Seminarrat sind durch wenige begrenzte Lehrverpflichtungen des Lehrstuhls (z. B. Pädagogische Psychologie) nur unwesentlich fremdbestimmt. Am Seminar werden neue hochschuldidaktische Modelle erprobt: Angehörige unterschiedlicher Hochschulstatusgruppen und verschiedener Fachdisziplinen übernehmen bestimmte Vorlesungsstunden („integrierte Vorlesungen"); Seminare werden nach Möglichkeit kollektiv vorbereitet und nach dem Prinzip des jeweils zu wählenden Diskussionsleiters organisiert. Die Ad-hoc-Gruppe, der neben dem Lehrstuhlinhaber selbst auch Assistenten benachbarter Lehrstühle angehören, ist zur Zeit dabei, Forschungsstrategien zu entwickeln, die es gestatten, die Trennung von wissenschaftlicher und politischer Arbeit aufzuheben. Das Ziel ist, Diskussion und Projektierung von Forschungsarbeit zum Bestandteil der am Ort stattfindenden politischen Strategiediskussion zu machen.

Das Seminar hat mit Ansätzen zu kollektiver wissenschaftlicherProduktion begonnen, in der Privatgelehrtenschaft (Promotionsordnung!) und akademische Konkurrenz sich abschaffen sollen.

Die Kooperation aller Mitglieder des Psychologischen Seminars wird nach dem Prinzip: „Soviel Unordnung wie möglich" organisiert. Das Seminar ist eher bereit, gewisse Unzuträglichkeiten, Pannen u. dgl. zu akzeptieren, die aus dem Fehler der sonst üblichen bürokratischen Regelungen resultieren, als Restriktionen und Reglementierungen, die eine traditionelle Verwaltung mit sich bringt.

Da die Satzung nicht als die revolutionäre Lösung eines offenen Hochschulkonflikts durchgesetzt wurde – wenngleich sie ihre eigene, verstecktere Konfliktgenese durchaus hat –, ist die Praxis, die sie deckt, durch revisionistische oder reformerische Tendenzen gefährdet (bzw. – nur scheinbar paradox – durch eine Tendenz zur Trennung der wissenschaftlichen von der politischen Arbeit). Die Ad-hoc-Gruppe hat bereits zur ständigen diskutierenden Kontrolle dieser Tendenzen beigetragen. Der „Geburtsfehler" der Satzung, eben nicht aus einer Hochschulrevolte hervorgegangen zu sein, muß durch eine offensive Strategie kompensiert werden: Das Seminar wird sich zum Konfliktfall für die Hochschule und die Stadt machen müssen.

[1]) Eine geringe Anzahl von Hauptfachstudierenden der Psychologie bei einer breiten Mehrheit von Nebenfachstudierenden verschiedenster Disziplinen, zusätzlich „Randgruppen": Jungarbeiter, Schüler, Kollegiaten des II. Bildungsweges.

[2]) Die Stelle sollte von einem Dipl.-Soz. mit sozialpsychologischen Kenntnissen besetzt werden. Der Lehrstuhlinhaber ist Psychologe, war also mit dem in Frage kommenden Personenkreis weniger vertraut als einige der älteren Studierenden.

Sie kaufen günstiger
TONBÄNDER
CASSETTENRECORDER
KOFFERRADIOS *bei*
HEIN
6 Frankfurt, Adalbertstr. 1a, Nähe Universität

Fahrschule E + E Hanslik
Civil-Ing.

Grundgebühr 50.- Fahrstunde 12.-

6 Frankfurt/Main
Reuterweg 66
Telefon 72 59 83

6451 Dörnigheim a. M.
Hermann-Löns-Str. 7
Tel. Hanau 9 84 19 30

AKADEMISCHE BUCHHANDLUNG WÖTZEL

MEDIZIN · Zahnmedizin · Psychologie · NATURWISSENSCHAFTEN

6 Frankfurt/Main-Süd, Paul-Ehrlich-Str. 24 / Ecke Vogelweidstr.
Telefon 68 24 30 und 61 26 57

Tatsächlich alles, was der Mediziner braucht und wünscht, findet er bei uns in Sekundenschnelle!

Großes Antiquariatslager moderner Auflagen, deren Eignung wir überprüften.

stets: informiert · schnell · sorgfältig · leistungsfähig

Führend in MEDIZIN . . . von einem MEDIZINER geführt

Gegen eine blinde Ökonomie

Aus der Notwendigkeit einer inhaltlichen Reform des Wirtschaftswissenschaftlichen Studiums und aus der autoritären patriarchalischen Haltung der Professoren ergab sich die Gründung einer Basisgruppe.

Es kann uns nicht nur darum gehen, kleine Veränderungen und Studienerleichterungen zu erreichen, wie sie z. T. von den Fachschaftsvertretern erstrebt werden. Reformen, die gar keine Reformen mehr sind, sondern Selbstverständlichkeiten sein sollten wie an anderen Fakultäten auch, wie Veröffentlichung der Prüfungsbestimmungen, Mitteilung der Diplomarbeitsnote nach spätestens 6 Monaten und Wahl des Prüfungsthemas aus nunmehr zwei Möglichkeiten. Diese „Reformen" verschleiern und stabilisieren nur die bestehenden Herrschaftsverhältnisse. Sie wiegen die ohnehin schon politisch recht uninteressierten Studenten an der WiSo-Fakultät in trügerischer Sicherheit, die jetzt glauben, ein Stück weitergekommen zu sein.

Die wahren Probleme an der WiSo-Fakultät werden dabei vollkommen außer acht gelassen. Ökonomie bedeutet nicht systematische Behandlung eines Stoffes, sondern ständige Rückbesinnung auf dessen Inhalte und Intentionen selbst. Ökonomie im hier gelehrten Sinne heißt, das bestehende System zugrunde zu legen, worauf die Modelle (deren Erarbeitung einen Sauermann im Jahr etliche kranke Tage kostet) abstrakt aufgepfropft werden, und über allem wird der Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Wissenschaftlichkeit erhoben.

Es wäre den Wirtschaftswissenschaften angemessen, wenn sie sich über ihre Rolle in diesem Staate klar würden, wenn sie erkennen würden, daß Wirtschaftswissenschaften zwangsläufig immer politisch sein müssen.

Wir wenden uns schärfstens, gleich unseren Kommilitonen von der AfE und anderen Fakultäten, gegen jeden Versuch einer technokratischen Hochschulreform, die auch bei uns mit einer beschränkten Anzahl auf 8 Semester und einer Zwischenprüfung nach dem Ausleseverfahren im Gespräch ist, die die ohnehin schon vorhandene Ausbildungsmaschinerie für kritiklose, systemintegrierte Manager noch evizienter gestalten würde. Den Herrschenden geht es in erster Linie darum, nützliche Spezialisten zu schaffen, die sich in den Produktionsapparat einplanen lassen. Wirtschaftswissenschaftler, die die politischen und sozialen Hintergründe dieses Systems durchschauen, können nur gefährlich werden.

Wir wenden uns gegen Professoren, die von sich behaupten, den „weißen, keimfreien Kittel der Wissenschaft" überzuziehen (Häuser), die vorgeben, sich von jeglichen politischen Einflüssen befreit ihrer Wissenschaft zu widmen (Blind: Unterzeichner des Marburger Manifestes: „Ich bin Statistiker und kein Politiker").

Wir wenden uns gegen Professoren wie Abraham (Unterzeichner des Marburger Manifestes), der aus bornierten rechtsposivistischen Gründen und um seine eigene Machtstellung zu sichern jede noch so kleine Reform verhindern will.

Wir wenden uns gegen Leute wie Häuser (Unterzeichner des Marburger Manifestes), der nicht einsieht, daß seine „wertfreie" Lehre die Ökonomie der herrschenden Klasse ist, der keine Alternativmodelle für erörterungsfähig hält, sie bestenfalls am Rande unqualifiziert und unwissenschaftlich abwertet (Funkkolleg, Fischerbuch 853, Zentralverwaltungswirtschaft = Diktatur).

Eben diese genannten Professoren, die für den größten Teil der WiSo-Professoren stehen, treiben in der Fakultät, in Studienreformkommissionen und anderen Gremien reaktionärste Hochschulpolitik, indem sie versuchen, selbst die Minimalforderungen der Fachschaft zu torpedieren, ganz zu schweigen von inhaltlichen Forderungen des Studiums, und auf diese Weise in ihren kleinen, mächtigen, nichtöffentlichen Cliquen eminent politisch wirken.

Um eine kritische Front gegen die herrschende Lehre aufbauen zu können, befaßt sich ein Arbeitskreis mit hochschulpolitischen Fragen des WiSo-Studiums. Ein weiterer Arbeitskreis befaßt sich mit „politischer Ökonomie" und den ökonomischen Verhältnissen in der BRD.

Wir betrachten uns nicht als Gruppe, die eine wissenschaftliche Marktlücke füllen möchte, sondern die durch konkrete politische Praxis auf die Veränderung der Lehrinhalte abzielt.

Treffpunkt der Basisgruppen ist Dienstag von 17.00–19.00 Uhr, Raum 105, Studentenhaus.

asta information

Erscheint jeden zweiten Donnerstag im Semester in 10 000 Exemplaren.

Diese Nummer: 15 000 Exemplare

Herausgeber: Das Parlamentspräsidium
Redaktion: Mitglieder der Basis-Gruppen.

Anschrift d. Redaktion: Frankfurt a. M., Jügelstraße 1, Telefon 7 98 31 86 und 77 75 75

Gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber dar.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt a. M. GmbH., Frankfurt a. M.

Diagnose: Spätkapitalismus

Daß sich trotz des intensiven sozio-kulturellen Wandels am Inhalt der medizinischen Praxis und Lehre seit 100 Jahren kaum etwas geändert hat, ist leicht einzusehen: der Arzt bringt nach den Jahren seiner Ausbildung und Erziehung besonders starre Modellvorstellungen über Krankheitsursachen mit. Diese werden zwar ständig durch den Forschungsprozeß verändert und ergänzt, aber völlig wertfrei, ohne Reflexion auf den Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Krankheit angewandt und vermittelt. Andererseits werden kaum nennenswerte Forschungen in der Absicht durchgeführt, diejenigen Erlebnisfaktoren zu erkennen, die Krankheitsprozesse einleiten.

Untersuchungen dieser Art hätten schließlich auch zur Folge, daß das System der Gesellschaft, die diese Erlebniskatastrophen produziert, selbst in Frage gestellt werden müßte,

und der Arzt, wenn er seinem eigenen Anspruch, nämlich Krankheit zu heilen und zu v e r h i n d e r n, gerecht werden will, seine Therapie an der Wurzel des Übels ansetzen müßte, was notwendigerweise mit der Bekämpfung dieses Systems gleichzusetzen wäre. Da sich diese notwendige Konsequenz natürlich nicht mit der traditionalistisch-konservativen politischen Haltung, die die ärztlichen Standesorganisationen schon immer einnahmen, *vereinbaren läßt, werden im allgemeinen* soziologische oder psychologische Untersuchungen abgelehnt. So kann es passieren, daß, wenn andere Gruppen diese Untersuchungen aus dem Bewußtsein der unzulänglich gewordenen ärztlichen Leistungen anstellen, Kritik emotional abgewehrt wird und die soziologische Forschung als unnötige oder gar feindselige Einmischung in die medizin-internen Angelegenheiten empfunden wird.

Statt dessen beruft sich der Arzt auf seine hochethische Tätigkeit und versteht sich noch immer als Bewahrer des hellenistischen (hippokratischer Eid) oder mittelalterlichen medizinischen Traditionsgutes, wie Prof. Dr. F. Hoff in folgendem Zitat:

„Der innere Drang, dem Kranken und Leidenden zu helfen, ist der Urgrund allen Arzttums und aller Medizin. Dieses Gesetz, nach dem der Arzt angetreten ist, findet sich schon im klassischen Eid des Hippokrates, der auch dem modernen Genfer Gelöbnis des Weltärztebundes zugrunde liegt. Die Aufgabe des Arztes ist Dienst am Krankenbett in dauernder Bereitschaft, Sorgfaltspflicht, Hingabe, Verschwiegenheit, Achtung vor dem Leben."

Der Arzt selbst führt durch die Reproduktion seiner Vorurteile, die sich zwangsläufig aus seiner starr anerzogenen Haltung ergeben, seinen eigenen beruflichen Anspruch ad absurdum, indem er systemkonform die gesellschaftlischen Herrschaftsstrukturen akzeptiert und selbst gegenüber seinen Patienten reproduziert, was zur Folge hat, daß er einerseits seinem eigenen, unreflektierten, intuitiven und „aufopferungsbereiten" Bedürfnis, Hilfe zu leisten, nicht gerecht wird, das sich keinesfalls mit seinen kommerziellen Profitinteressen verträgt (Uni-Chefärzte verdienen bis zu 1 Million DM pro Jahr), andererseits die zivilisationsbedingten Erkrankungen nur zu heilen, nicht aber zu verhindern versucht, um selbst nicht mit dem System in Konflikt zu geraten.

Nicht nur die Ausbildung des Mediziners erzieht diesen zum nicht reflektierenden Büttel der bestehenden Verhältnisse, sondern auch die spätere Tätigkeit des Arztes, das reine Arbeitsfähigmachen der Individuen, die von der gültigen Norm abweichen, d. h. aus dem Produktionsprozeß durch widrige Umstände ausgeschaltet sind, erweist sich als ein herrschaftskonformes Verhalten.

Krank ist, wer nicht arbeiten kann. Ein Neurotiker wird aber, da er den Produktionsprozeß nicht unmittelbar stört, erst spät oder überhaupt nicht als Kranker anerkannt und behandelt.

Die herrschende Medizin erweist sich als die Medizin der Herrschenden!

Die medizinischen Institutionen sind ebensowenig fähig, den Widerspruch zwischen Bedürfnis und Wirklichkeit zu lösen, wie der Spätkapitalismus selbst. Denjenigen Mitgliedern der Gesellschaft, die diese Widersprüche am eigenen Leib erfahren, zu helfen, ist die herrschende Medizin weder willens noch fähig. Diese Krankheit ist die „Krankheit" der Gesellschaft, sie zu heilen, setzt die Veränderung der Gesellschaft voraus.

Mediziner

Bereits die Organisation Eures Studiums impliziert ein unreflektiertes Verhältnis zwischen Eurer Ausbildung und Eurer zukünftigen ärztlichen Tätigkeit! Die autoritäre Organisationsstruktur in Kursen und Praktika (Zwischenprüfungen, Anwesenheitskontrolle) zwingt Euch zu einer unkritischen Wissensanhäufung. Die Lehrnormen sind durch die Prüfungsnormen festgelegt. Befreit Euch aus dem Zwinger der blinden Wissenschaft.

Nehmt an Eurem Arbeitsplatz den Streik auf, wehrt Euch gegen die anachronistische Ausbildung, mit der die Herrschenden Euch zu kritiklosen Handlangern ihrer Machtpolitik erziehen wollen!

Basisgruppe Medizin:
Treffen montags 20 Uhr
Walter-Kolb-Studentenheim,
Beethovenplatz 4

Vollversammlung der Mediziner
Thema: Streik in der Medizinischen Fakultät
Zeit: nächste Woche
Informationen:
Basisgruppe Medizin, Tel. 251980

Therapie: Revolution

Nehmen wir Forschung und Lehren in eigene Regie

Die Grundbedingung für eine Neuorganisation des soziologischen Seminars ist die Außerkraftsetzung des Ordinariatsprinzips. Die Ordinarien müssen weiterhin nach außen ihre Stellung formal behalten, aber im Seminar müssen sie ihre Privilegien abgeben. Die Entscheidungen, die sie bisher auf Grund eines unerforschlichen Ratschlusses durchgesetzt haben, müssen demokratisiert werden. Ein Gremium, das zumindest von Professoren und Assistenten nicht majorisiert werden kann, muß über die Verwendung von Forschungsmitteln und Berufungen, die Inhalte von Forschung und Lehre, die Zusammensetzung der Prüfungsgremien und die Formulierung der Prüfungsbedingungen demokratisch entscheiden.

Die bisher planmäßig betriebene Vereinzelung der Studierenden soll sowohl in der Arbeitssituation als auch in den Prüfungen aufgehoben werden.

Die Arbeitsgruppen sollen jetzt versuchen, kollektive Lernprozesse herbeizuführen. Über ihre Themen entscheiden sie selbst, indem sie sich an ihren Interessen und an den Erfordernissen der politischen Praxis orientieren. Dazu ist es notwendig, die Arbeitsteilung zwischen den Fakultäten und innerhalb der Fakultäten abzuschaffen und durch sinnvolle Zusammenarbeit zu ersetzen.

Die Ordinarien haben sich auf der Vollversammlung nicht bereit erklärt, die Neuorganisation des Seminars gemeinsam mit den Studenten vorzunehmen. Zwar versicherten sie unverbindlich ihre Sympathie mit den Bemühungen der Studenten, sobald es aber um konkreten Verzicht auf Privilegien ging, erwies sich ihre vorgebliche Solidarität als bloße Phrase. Sie versuchten vielmehr, unsere Bemühungen zu einer grundlegenden Umorganisierung unserer wissenschaftlichen Arbeit zu hintertreiben, indem sie darauf bestanden, daß der „ routinierte Lehrbetrieb", der ja gerade bisher jede Eigeninitiative im Keime erstickte, aufrechterhalten werde. Sie vertraute darauf, daß die autoritär vorgegebenen Zwänge (Prüfungen, Scheine) die Studenten schon wieder zwingen würde, ihre Arbeit an dem routinierten Lehrbetrieb auszurichten und ihre politische Aktivität zu unverbindlicher Freizeitbeschäftigung werden zu lassen. Die Soziologie-Ordinarien unterscheiden sich hier in nichts von anderen reaktionären Ordinarien. Sie sind in rationaler Diskussion nicht zum Verzicht auf ihre Privilegien zu bewegen. Diskussionen mit ihnen können uns nur davon abhalten, unsere praktischen Interessen mit allen politischen Druckmitteln, die uns zur Verfügung stehen, durchzusetzen. Um die Rückkehr zu dem alten Studentenbetrieb zu verhindern und unsere Arbeit verbindlich werden zu lassen, d. h. als ordentliches Studium zu institutionalisieren, müssen wir die Ordinarien zwingen, einige Essentials jeder wirklichen Reform zuzugestehen. Die Arbeit bis zum Abschluß einer Satzung, die wiederum inhaltlich von dieser Arbeit bestimmt sein wird, muß anerkannt werden.

Diese Satzung muß garantieren, daß Professoren und Assistenten die Studenten nicht mehr majorisieren können.

Neues bei Melzer

Burn Baby Burn · Die schwarze Revolution. Herausgegeben von Edward Reavies, 320 Seiten, DM 18,—. Der Ruf nach Black Power und der Kampf um die Gleichberechtigung ist in den Vereinigten Staaten kein neues Phänomen. Die Wurzeln gehen weit zurück in die Geschichte des Landes, dessen Geschichtsschreibung die Stimme der Schwarzen ignorierte. BURN BABY BURN ist der Versuch, die Versäumnisse dieser rassistischen Geschichtsschreibung zu berichtigen und die weitverbreitete Meinung zu widerlegen, daß der Protest der Schwarzen mit Martin Luther King begann und seinen lautesten und gewalttätigsten Ausbruch in Stokely Carmichael und Rap Brown gefunden hat.

La Chienlit · Dokumente zur französischen Mai-Revolution. Herausgegeben im Auftrag eines Komitees der Bewegung des 22. März von Jean-Jacques Lebel, Jean-Louis Brau, Philippe Merlhès. 480 Seiten, DM 18,—. Erscheint Anfang Februar 1969. Aus einer Flut von Pamphleten, Flugblättern und Aufrufen der Bewegung des 22. März, der verschiedenen Aktionskomitees, der Streikkomitees, der kleinen Gruppen, der Studenten- und Arbeiterräte, des Kulturkampfes, der kommunistischen Partei und der Gaullisten haben die Herausgeber in 15 Dossiers eine Auswahl getroffen, die besser als jede sekundäre Analyse zeigt, wofür und wogegen die Studenten und Arbeiter in Frankreich kämpfen. Diese Dokumentation erhält deshalb besonderes Gewicht, weil eine ähnlich vollständige Sammlung nicht existiert.

William Woods · Polen, Phönix im Osten. 320 Seiten, DM 20,—. Vielleicht der wichtigste Schlüssel für eine neue deutsche Außenpolitik liegt im Verständnis des modernen Polens. Woods konnte die Studentendemonstrationen und die Reaktion Polens zur CSSR Dubceks noch miteinbeziehen. Die Analyse dieses außerordentlich politischen Ferments, das in Polen durch diese Ereignisse erzeugt wurde, ist von besonderer Aktualität.

Wo ist Vietnam? 89 amerikanische Dichter gegen den Krieg in Vietnam / Anthologie von Walter Lowenfels. 364 Seiten, DM 12,80. „Wo ist Vietnam?" erweist sich als Reflexion eines Bewußtseinsstatus der Amerikaner, des Teils dieses Landes, die nicht die „häßlichen" Amerikaner stellen. Beiträge von Ginsberg, Ferlinghetti, Sanders, O'Hara, Lowell u. a.

Ronald Steel · Pax Americana, Weltreich des Kalten Krieges. 440 Seiten, DM 25,—. Steels „Pax Americana" ist polemisch, ein Angriff gegen alle Aspekte der offiziellen Washingtoner Politik und ihre Gedanken. Es soll deshalb einerseits zur Information dienen und könnte Amerika als das notwendige Korrektiv betrachtet werden, als vernünftige Alternative, die die amerikanischen Aktionen wieder auf die Basis ihrer Rhetorik stellt — und darüber hinaus auch den amerikanischen Interessen selbst besser dienen würde.

Neues bei Melzer

Bazon Brock · Bazon Brock, Was heute läuft. 112 Seiten, DM 5,—. Eine Selbstdarstellung in Form eines Mannequin-Composits.

Fuck you, Underground-Poems, Untergrund-Gedichte. Herausgegeben von Ralf R. Rygulla. 140 Seiten, DM 8,80. Die hier versammelten Gedichte geben ein Gegenbeispiel zu den hierzulande üblichen Produkten der neuesten Lyrik, die sich selbst als Avantgarde begreift, jedoch in diesem Anspruch weitgehend bezugslos bleibt und nicht über traditionellen Kunstanspruch hinauskommt.

ACID, Neue amerikanische Szene. Herausgegeben von Rolf Dieter Brinkmann und Ralf Rainer Rygulla. 380 Seiten, großformatiges Paperback, DM 20,—. Erscheint Anfang Februar 1969. Mit diesem Buch soll nicht die lange Reihe hierzulande üblicher wahllos zusammengestellter, langweiliger Anthologien vermehrt werden. Es ist eine Materialsammlung und Dokumentation. Darüber hinaus ist aber auch durch die beigefügten Bilder, Comics und Photokollagen, die zum Teil mit den Texten verschnitten sind, eine Art Lesebuch angestrebt von möglichst hohem Reizwert.

Joseph Melzer Verlag, 61 Darmstadt, Postfach 827

LUISE POLLINGER
Papier - Bürobedarf - Drucksachen
Schreibmaschinen und Schreibmaschinen in Miete
— Mietkauf —

KOLLEG-BEDARF
Füllhalter - Feinpapiere - Geschenke - Büro-, Zeichen- und Schulartikel
FRANKFURT A. M., BOCKENHEIMER LANDSTR. 131 u. 133
Selbstbedienung Bockenheimer Landstraße 133
Fernruf 77 55 89 - 77 63 77

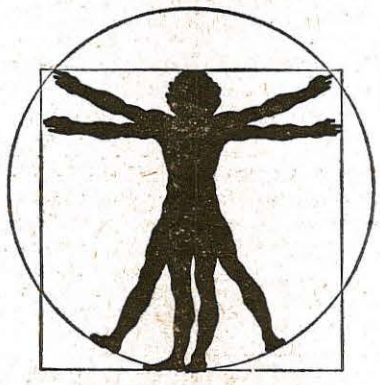
adam griff etwas voreilig zu,
als eva ihm obst anbot —
das hatte weitreichende folgen.
bei mir können sie vorbehaltlos zugreifen, sie tun nämlich etwas für ihre gesundheit.
vitamine für ihr studium
obsthalle schmidt
obst - gemüse - lebensmittel - getränke
vor dem haupteingang der uni — jügelstraße

Edition Voltaire

Voltaire Handbücher

Malcolm X – Reden
Sprache der Revolution –
Revolution der Sprache von Michael Schneider
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Malte J. Rauch
198 Seiten. DM 6,–
V oltaireHandbuch 1

Arno Ploog
Napalm macht frei
60 politische Karikaturen zum Krieg in Vietnam
Mit Texten und Materialien von Jürgen Horlemann
ca. 120 Seiten, DM 6,–
Serie Agitationsbücher 1
V oltaireHandbuch 9



Voltaire Flugschriften

Briefe an Rudi D.
Herausgegeben von Stefan Reisner. Vorwort Rudi Dutschke.
DM 5,–.
V oltaireFlugschrift 19

Die Tschechoslowakei 1945–1968
Zwischen Kapitalismus und Revolution
Reden, Dokumente, Analysen
DM 4,–
V oltaireFlugschrift 26

Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Thorwald Proll,
Horst Söhnlein
Vor einer solchen Justiz verteidigen wir uns nicht!
Schlußwort im Frankfurter Kaufhausbrandprozeß
Mit einem Nachwort von Bernward Vesper und einer Erklärung des SDS Berlin
DM 2,50
V oltaireFlugschrift 27

Projekte und Modelle

R. Buckminster Fuller
Die Aussichten der Menschheit 1965–1985
54 Seiten, DM 4,–
Projekte und Modelle 1

Fernand Léger
Conférence über die Schau-Bühne
52 Seiten, DM 4,–
Projekte und Modelle 2

R. Buckminster Fuller
Erziehungsindustrie (Education Automation)
64 Seiten, DM 6,–
Projekte und Modelle 3

6 Frankfurt am Main, Paul-Ehrlich-Straße 25

Naturwissenschaften – Forschung für die Verschwendung gesellschaftlichen Reichtums

Noch offenkundiger als in der AFE ist in den Naturwissenschaften aufzuzeigen, wie außeruniversitäre Kräfte (Wirtschaft) in Kooperation mit den Professoren immer mehr Einfluß auf den Studiengang nehmen. Das Studium ist bis in die letzte Einzelheit reglementiert, der Student kann durch Disziplinarverfahren gezwungen werden, sich in den autoritären Hochschulbetrieb einzuordnen.

Dies den Studenten klarzumachen, war das Ziel mehrerer Veranstaltungen und Aktionen an der Universität in den Fächern Mathematik und Physik.

Am Donnerstag fand die erste Veranstaltung bzw. Aktion bei einer Beteiligung von ca. 200 Studenten statt. Nach Berichten über die Kampfmaßnahmen der AFE-Studenten referierten Vertreter der Fachschaft Mathematik über die neue Rahmenordnung zur Diplomprüfungsordnung, die im November 1968 von der Westdeutschen Rektorenkonferenz verabschiedet wurde.

In dieser Rahmenordnung wird festgelegt, daß das Vordiplom spätestens nach dem vierten und das Diplom nach dem neunten Semester abzulegen ist. Prüfungsfächer sind u. a. Physik oder Wirtschaftswissenschaften, jedoch kann – unter bestimmten Bedingungen – auch eine andere Disziplin als Prüfungsfach zugelassen werden.

Ebenso einschneidend wie die Bestimmungen der Rahmenordnung zur Diplomprüfung im Fach Mathematik sind die der Rahmenordnung zur Diplomprüfung in Physik. Hier wird festgelegt, daß bis zu Beginn des 5. Semesters die Vordiplomprüfung in den genau vorgeschriebenen Fächern (der umfangreiche Prüfungsstoff wird im Detail angegeben) abzulegen ist. Zwei Semester später soll dann bereits mit der Diplomarbeit begonnen werden, die nach drei Semestern abzugeben ist. Das Studium soll nach dem 9. Semester beendet werden. Sollte die Diplomprüfung vor Anfertigung der Diplomarbeit abgelegt werden, so ist diese spätestens zu Beginn des 9. Semesters abzulegen und jene nach weiteren 2 Semestern abzugeben.

Wie schon oben erwähnt, wurden diese Entscheidungen von der Westdeutschen Rektorenkonferenz getroffen. Jedoch nahm bei den Beratungen über die Rahmenordnung kein Student stimmberechtigt teil.

Die Entscheidungen wurden über die Köpfe der Studenten hinweg getroffen. Um den Anforderungen der Industrie gerecht zu werden, setzt man die Studenten während ihres Lernprozesses einem Stress aus, der stark an den innerhalb der Industrie erinnert und anpassungsfähige Charaktere fördert.

Der Studiengang wird gestrafft, um so die Durchlaufgeschwindigkeit des einzelnen Studenten zu erhöhen, d. h. um möglichst viel „Material auf den Markt werfen zu können". Dies hat zur Folge, daß die Reflexion des Studenten über sein Fach, seinen Lernprozeß und dessen politische Konsequenzen auf ein Minimum reduziert oder gänzlich unmöglich gemacht wird.

Nun ist Wissenschaft jedoch kein Wert an sich, sondern erhält ihren Wert erst dadurch, daß sie eine Befreiung des Menschen von materiellen Zwängen ermöglicht.

Wissenschaft ist also zweckbestimmt. Ihr Ziel ist die Emanzipation des Menschen, die Humanisierung der Gesellschaft. Aus diesem Grunde darf Wissenschaft die Gestaltung der Praxis, der sie dient und zugehört, nicht als ihr Jenseits betrachten. Tut sie das, hat sie auf Humanität schon verzichtet. Es ist also unbedingt notwendig für einen Wissenschaftler, die gesellschaftliche Relevanz seiner Tätigkeit beurteilen zu können und diese mitzudiskutieren. Es ist ein Unterschied, ob Wissenschaft zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse oder im Konkurrenzkampf zur Profitsteigerung eingesetzt wird. Es lassen sich genügend Beispiele dafür anführen, daß Forscherteams den Auftrag erhalten, die Lebensdauer von Produkten künstlich zu verringern, um für die Zukunft die Profite zu garantieren (waste production, planned obsolence).

Die Produktivkraft Wissenschaft wird also für Aufgaben eingesetzt, die zwar den Stabilitätsbedürfnissen des politischen Systems, in keiner Weise jedoch der Befriedigung genuin menschlicher Bedürfnisse dienen.

Die augenfälligsten Beispiele dafür sind Rüstung und große Teile der Weltraumforschung, die einen nicht geringen Teil der Forschungskapazitäten auf destruktive und unproduktive Verwendung festlegen. Dies macht eine demokratische Kontrolle von Wissenschaft notwendig. Es darf also nicht privilegierten Gruppen überlassen bleiben, über Forschungsprogramme zu entscheiden.

Alle (davon) Betroffenen sind zu beteiligen.

Konkret ergibt sich daraus die Aufhebung der personellen Verflechtung von Industrie und Hochschule, die finanzielle Unabhängigkeit der Universitätsinstitute von der Industrie und das Verbot der weitverbreiteten Auftragsforschung.

Die bereits angedeutete Abhängigkeit der Wissenschaft von der Wirtschaft äußert sich im Studiengang in den Vor- und Hauptprüfungen. Diese Situation wird von den Professoren nicht verschleiert. Jedoch nehmen diese „Autoritäten" keine kritische Haltung ein, sondern fordern oft noch eine Intensivierung dieser Abhängigkeit der Wissenschaft von der Wirtschaft. So antwortete z. B. Prof. Schopper (Kernphysik) einem Studentenvertreter, der diese Rahmenordnung kritisierte, daß es doch sehr problematisch sei eine solche Ordnung zu verändern, da an ihrer Ausarbeitung doch sehr „gescheite Leute" mitgewirkt haben und Vertreter der Industrie, die „etwas davon verstehen". **Die Professoren an der Naturwissenschaftlichen Fakultät sprechen den Studenten rundweg überhaupt das Recht ab, über Fragen, die das Studium betreffen, mitzureden.** So lehnten sie zum Beispiel jedes Stimmrecht der Studenten in Senat, Kuratorium und Konzil ab. (Nachzulesen in der Erklärung dieser Professoren zum „Schütte-Entwurf").

Nachdem am Donnerstag diese Zusammenhänge den anwesenden Studenten klargemacht wurden, ging man auseinander mit dem Beschluß, die nicht anwesenden Studenten in den Vorlesungen zu informieren.

In einer anschließenden Schülervorlesung von Prof. Martiensen wurde von Studenten versucht, die künftigen Physikstudenten vor Beginn ihres Studiums über die realen Studienverhältnisse aufzuklären. Denn gerade durch diese Schülervorlesung wird durch beeindruckende Experimente ein Bild der Physik an der Hochschule vermittelt, das ohne Berücksichtigung der konkreten Studienbedingungen nur das Bewußtsein der Hörer manipuliert. So war es nicht verwunderlich, daß die Masse der Hörer den Wunsch nach Diskussion niederschrie. Prof. Martiensen in der selbstgewählten Rolle eines Moderators ließ sofort eine „demokratische" Abstimmung vornehmen, deren Ergebnis eine Aufklärung, die einer solchen Abstimmung zur Erweiterung der Informationsbasis vorauszugehen hätte, unmöglich machte. Als die Studenten sich trotz der immer stärker werdenden rhythmischen „RAUS"-Rufe, die den ganzen Hörsaal erfüllten, der irrationalen – da nicht auf rationaler Auseinandersetzung und Information beruhenden – Entscheidung, der immer mehr in Fahrt kommenden Menge nicht beugten, stürzten wie auf Kommando Assistenten und auch die Sekretärin des Instituts herein und warfen unter dem Beifall der Schüler einige Studenten aus dem Hörsaal, ohne daß der Professor die Tätigkeit seines Schlägertrupps unterband.

Der Kampf gegen die technokratische Hochschulreform impliziert also den Kampf gegen die Ordinarienherrschaft und die Solidarisierung mit der AFE.

Rudolf Bresien, Physik

Veranstaltungskalender Dezember - Januar

Satirisches Theater Die Schmiere

das schlechteste Theater der Welt
Im Karmeliterkloster / Nahe Theaterplatz
Bestellungen über 28 10 66 jederzeit

15., 17., 19., 26., 29. Dez., 12., 14. Jan.: 20.30 Uhr:
MENSCH IN ASPIK

18., 20., 27. Dez.: 20.30 Uhr:
DIE TOTE RATTE IN DER LIMONADEFLASCHE
oder **JEDE LEICHE 'NEN GROSCHEN!**

21., 28. Dez., 4., 11. Jan.: 19.30 Uhr:
SIE NENNEN DAS MÄDCHEN EINFACH: PAUL!

21., 28. Dez., 4., 11. Jan.: 21.30 Uhr:
SIE SIND EIN FERKEL, EXZELLENZ!

31. Dez., 18.30 u. 20.30 Uhr:
1., 2., 3., 5., 7., 8., 9., 10. Jan.: 20.30 Uhr:
PRO-SIT & CONTRA 1968

Alle Programme von Rudolf Rolfs

GUTSCHEIN*

Frankfurter Resistenztheater

Kabarett Die Maininger

Leitung: Conrad Reinhold
6 Frankfurt am Main,
Neue Rothofstraße 26 a
(Parallel zur Goethestraße
Nähe Opernplatz)
Tel. bis 18 Uhr: 8 24 34, ab 18 28 02 27

Ab 21. 12., täglich 20.30 Uhr,
außer Montag

„Conny läßt die Puppen tanzen"

24. 12. und 1. 1. geschlossen

* Gegen Abgabe dieses Gutscheins erhalten Sie zusätzlich 15 Prozent Ermäßigung.

Lippmann + Rau Veranstaltungen

Donnerstag, 9. Januar 1969, 20 Uhr
Volksbildungsheim am Eschenheimer Turm (Großer Saal)
PLAY BACH
Jacques Loussier Trio

Dienstag, 14. Januar 1969, 20 Uhr
Cantate Saal (beim Goethe-Haus)
GOETHE-JAZZ
mit der Deutschen Allstar Band unter der Leitung von Albert Mangelsdorff
Solisten: Manfred Schoof und Ack van Rooyen, Trompeten, Albert Mangelsdorff und Rudi Fuesers, Posaunen, Rolf Kühn, Klarinette und Altsaxophon, Emil Mangelsdorff, Flöte und Altsaxophon, Heinz Sauer, Tenor- und Sopransaxophon, Gerd Dudek, Tenorsaxophon, Wolfgang Dauner, Klavier, Günter Lenz, Baß, Ralf Hübner, Schlagzeug, Willi Johanns, Gesang

Freitag, 17. Januar 1969, 19 und 21.45 Uhr
Jahrhunderthalle Höchst
THE JIMI HENDRIX EXPERIENCE
featuring: Eire Apparent

Städtische Bühnen Frankfurt

Oper

Hänsel und Gretel
15., 22., 26., 28., 29. 12. 68, nachmittags
Vogelhändler
15. 12.
Zauberflöte
17., 25. 12. 68, 5. 1. 69
Giselle / Souvenirs
18. 12. 68, 10. und 13. 1. 69
Fledermaus
19., 31. 12. 68, 5., 15. 1. 69
Rigoletto
20., 26. 12. 68, 2., 11. 1. 69
La Cenerentola
21., 23. 12. 68, 8. 1. 69
La Traviata
22. 12. 68
Die verkaufte Braut
27. 12. 68, 7., 12. 1. 69
Fürst Igor
29. 12. 68
Der Rosenkavalier
1. 1. 69
Carmen
3., 12. 1. 69
Madame Butterfly
4. 1. 69
Der Fliegende Holländer
9. 1. 69
Die kleinen Füchse (Gastspiel)
14. 1. 69

Schauspiel

Götz von Berlichingen
15., 22., 25. 12. 68, 9. 1. 69
Soldaten
16., 28. 12. 68
Rosenkranz und Güldenstern sind tot
17. 12. 68, 6. 1. 69
Celestina
18., 19., 21., 23., 26., 27. 12. 68, 2., 5., 7., 8., 11., 14., 15. 1. 69
Das Susannchenspiel
29. 12. 69, 1., 4., 10. 1. 69
Der Raub der Sabinerinnen
31. 12. 68, 3. 1. 69
„Feinde" (Gastspiel)
13., 14. 1. 69

Kammerspiel

Amerika hurra
15., 22., 25., 31. 12. 68, 9. 1. 69
Die Beute
17. 12. 68
Die Heimkehr
19., 20., 21., 23., 26., 27. 12. 68
2., 7., 8., 11., 15. 1. 69
Landshuter Erzählungen
29. 12. 68, 1., 10. 1. 69
Philoktet
3., 4., 5., 12., 14. 1. 69
„Bewegung und Theater"
Pierre Byland
Gastspiel

atelier am ZOO

Mitglied der Gilde der Filmkunsttheater

Frankfurt, Pfingstweidstraße 2, Telefon 49 17 25
STUDENTEN MIT AUSWEIS ZAHLEN DM 1,80 (AUSSER SA. U. SO.)

Anfangszeiten: Täglich 15.00, 17.15, 19.30, 21.45 Uhr
Bitte beachten Sie die Ausnahmen!

Montag, 16. 12.
Gérard Philipe, Micheline Presle
TEUFEL IM LEIB
Regie: Claude Autant-Lara

Dienstag, 17. 12.
Giulietta Masina, Sandra Milo
JULIA UND DIE GEISTER
Geänderte Anfangszeiten und Preise (15.00, 17.45, 20.30 Uhr)

Mittwoch, 18. 12.
Marcello Mastroianni, Anouk Aimée,
ACHTEINHALB
Regie: Federico Fellini
Geänderte Anfangszeiten und Preise (15.00, 17.45, 20.30 Uhr)

Donnerstag, 19. 12.
Gregory Peck, Jennifer Jones,
DER MANN IM GRAUEN FLANELL
Geänderte Anfangszeiten und Preise (15.00, 17.45, 20.30 Uhr)

Freitag bis Sonntag, 20. 12. — 22. 12.
Hansi Kraus, Gila von Weitershausen, Uschi Glas, Theo Lingen.
DIE LÜMMEL VON DER ERSTEN BANK

Montag, 23. 12.
Stan Laurel, Oliver Hardy, Sheila Ryan
DICK UND DOOF — DER SCHRECKEN DER KOMPANIE

Mittwoch, 25. 12. 1968 bis Donnerstag, 2. 1. 1969
DR. SCHIWAGO
nach Boris Pasternak
Geänderte Anfangszeiten (15.30, 19.30) und Preise

Freitag bis Sonntag, 3. 1. — 5. 1.
Mia Farrow, John Cassavetes,
ROSEMARIES BABY
Regie: Roman Polanski
Geänderte Anfangszeiten (15.00, 17.45, 20.30 Uhr)

Montag, 6. 1.
Gérard Philipe, Germaine Montero,
LIEBLING DER FRAUEN
Regie: René Clément

Änderungen vorbehalten

Dienstag, 7. 1.
Jeanne Moreau, Georges Geret,
TAGEBUCH EINER KAMMERZOFE
Regie: Luis Bunuel

Mittwoch, 8. 1.
Gregory Peck, Ava Gardner, Hildegard Knef, Rita Hayworth
SCHNEE AM KILIMANDSCHARO
Regie: Henry King

Donnerstag, 9. 1.
Jarl Kulle, Bibi Andersson,
DAS TEUFELSAUGE
Regie: Ingmar Bergman

Freitag, 10. 1.
THE BEATLES, Eleanor Bron, Victor Spinetti, Leo McKern
HI HI HILFE
(Help)
Die Beatles und ihr Regisseur Richard Lester

Samstag bis Sonntag, 11. 1. — 12. 1.
Marilyn Monroe, Tony Curtis, Jack Lemmon
MANCHE MÖGEN'S HEISS
Regie: Billy Wilder

Montag, 13. 1.
Claudia Cardinale, David Niven,
DER ROSAROTE PANTHER
Regie: Blake Edwards

Dienstag, 14. 1.
Brigitte Bardot, Jeanne Moreau,
VIVA MARIA
Regie: Louis Malle

Mittwoch, 16. 1.
Albert Finney, Susannah York,
TOM JONES
Regie: Tony Richardson
Geänderte Anfangszeiten und Preise (15.00, 17.45, 20.30 Uhr)

Donnerstag, 15. 1.
Melina Mercouri, Anthony Perkins,
PHAEDRA
Regie: Jules Dassin

Theater am Turm

Landesbühne Rhein-Main

Spielplan vom 15. Dezember bis 15. Januar

„Der Widerspenstigen Zähmung"
15. 12. 1968

„Amphitryon"
18., 19., 20., 26., 27., 28. 12. 1968

„Die Einladung"
21., 22. 12. 1968,
4., 10., 11., 12. 1. 1969

„Florentinerhut"
28., 29., 31. 12. 1968,
1., 2., 3., 15. Januar 1969

„Glückliche Tage"
5. 1. 1969

„Agent Bernd Etzel"
8. und 9. 1. 1969

Die Katakombe

Frankfurts Kellertheater

Spielplan im Januar 1969

Frank-Wedekind-Revue
„ICH HAB MEINE TANTE GESCHLACHTET"
Gesänge — Tänze — Dialoge
(Uraufführung)
Premiere: Di., 7. Januar, 20 Uhr
Weitere Vorstellungen:
täglich 20 Uhr — außer Montag

Eugene O'Neill
„KAISER JONES"
Schauspiel in einem Akt
Vorstellungen:
Sa., 4. Januar, So., 5. Januar,
Fr., 31. Januar — immer 20 Uhr
Telefonische
Kartenbestellungen: 28 47 50
Theaterkasse: ab 19 Uhr
Vorverkauf: Drugstore am Parkhaus Hauptwache, Schalterraum Neue Presse Schillerstr., Laden am Theater Schützenstraße 8a, Jugendkiosk U-Bahnhof Hauptwache
— Ermäßigung für Studenten —

Kleines Theater im Zoo

Frankfurt am Main

Direktion: Fritz Rémond

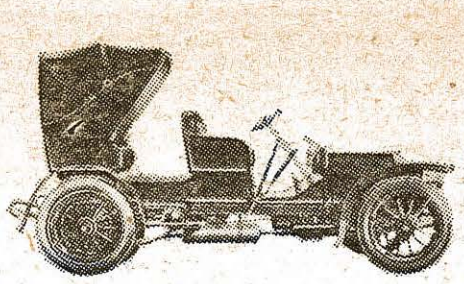
Programm vom 14. Dezember 1968
bis 18. Januar 1969

Hilde Krahl und **Fritz Rémond** in
GELIEBTER LÜGNER
von Jerome Kilty nach Briefen
von BERNARD SHAW und
Stella Patrick-Campbell

Inszenierung: Fritz Rémond

Kassenstunden: täglich von 11 bis
14 und 17 bis 20 Uhr (T. 43 51 66)

1902



als die Firma Mercedes mit diesem „Simplex" dem just angebrochenen „technischen Jahrhundert" huldigte, reichte es noch aus, wenn der Fahrer wußte, daß er neben einem Pferd nicht hupen sollte, damit der Gaul nicht durchgeht. Heute werden wahrlich andere Anforderungen an die Verkehrsausbildung gestellt, erstklassige Fahrschulen tragen diesen Anforderungen Rechnung.

FAHRSCHULE POHL

6 Frankfurt a. M. · 1 Minute von der Uni · Bockenheimer Landstraße 113
Telefon 77 91 40

Die Fahrschule der Studenten

Winterball

Die Fachschaft Medizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main lädt ein: Großer Winterball Freitag, 10. Januar 1969, 20 Uhr, in der Jahrhunderthalle in Ffm.-Höchst. Es spielt das Tanzorchester Georg Glas (Mitarbeiter des Hessischen Rundfunks) und The Crickets Five. Studentenkarten 7,– DM, Gästekarten 12,– DM, in der Fachschaft Medizin HA 6058, Tel. 61 45 07, im AStA der Universität, Tel. 7 98 31 80 und an der Abendkasse.

Fachschaft Medizin

Letzte Meldung:

Der DISKUS hat sich erschlagen!

1. Kampf den linksopportunistischen Arschkriechern (S. 3)
2. Unterwühlt das Parlament (S. 3)
3. Revolution und Profit (S. 5)
4. Kollektive Organisation gegen private Neurosen (S. 7)
5. Der Opportunismus ist unser Hauptfeind (S. 8)
6. Widerstand gegen Bürgerkriegspolizei (S. 15)
7. Haut der liberalen Presse ihr blödes Bewußtsein in die Fresse (S. 2)

„Und von daher haben wir unsere Urteile gefällt, unsere Sprüche losgelassen und in die Gegend gefurzt."

Fachschaft Ethnologie Solidarität mit der AFE

Die Studenten der Fachschaft Ethnologie erklären sich solidarisch mit den streikenden AfE-Studenten und den Streikenden der anderen Fachschaften. Unser **Solidaritätsstreik** beginnt am Montag, dem 16. Dezember.
Die vom Kultusministerium in Wiesbaden beabsichtigte technokratische Hochschul-„reform", die an der AfE modellhaft durchgeführt werden soll, betrifft auch uns Ethnologen. Die durch diese „Reform" drohende Verschulung des Studiums könnte uns eines Tages genauso betreffen (Beispiel: die noch nicht völlig ad adcta gelegte restriktive Zwischenprüfungsordnung).

Es ist daher dringend notwendig, endlich mit der Diskussion der Situation des Ethnologiestudiums zu beginnen. Wir werden daher am Montag mit den Lehrkräften des Seminars für Völkerkunde unsere Lage besprechen.

Wir haben schon damit begonnen, unsere eigenen Konzepte in Arbeitsgruppen zu entwickeln und beabsichtigen dadurch, in den Lehrveranstaltungen unseres Faches mitzubestimmen.

Arbeitsgruppe I: Seminarkritik, Mittwoch, 11. 12., 15 Uhr
Arbeitsgruppe II: Studienorganisation, Di., 10. 12., 15 Uhr
Arbeitsgruppe III: Studentische Arbeitsgemeinschaften, Donnerstag, 12. 12., 12.30 Uhr
Alle Veranstaltungen finden im Seminar für Völkerkunde, Liebigstraße 41, statt.

Wohnungen für Studentenehepaare

Wie sicher schon aus Pressemitteilungen bekannt, ist es dem Sozialreferat gelungen, 6 2-Zimmer-Wohnungen im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues zu bekommen. Die Wohnungen liegen in der Nordweststadt und haben eine Größe von ca. 58–60 qm. Es handelt sich um Erstbezugswohnungen mit Balkon, Küche und Bad, die etwa 10 Minuten von der U-Bahn-Haltestelle entfernt sind. Diese Wohnungen sollen bedürftigen Studenten zur Verfügung stehen. Die Miete wird ca. 240–250 DM betragen, die sich aber durch einen Wohngeldzuschuß verringert, über den individuell entschieden wird.

Obwohl durch Plakate und Mitteilung in der letzten AStA-Info bekanntgemacht wurde, muß an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß leider nur 20 Anträge beim AStA eingegangen sind. Ich bitte daher noch einmal alle Studentenehepaare, die auf Wohnungssuche sind, einen Antrag zu stellen. Folgende Schwerpunkte sollten darin enthalten sein:

beide Studenten oder nicht
Kinder oder nicht oder in Erwartung
augenblickliche Unterbringung
Höhe der Miete
monatlich zur Verfügung stehende Geldbeträge
evtl. Wunsch nach Größe und Lage der Wohnung
Bitte diesen Antrag in doppelter Ausführung an das Sozialreferent des AStA.
In Unterredungen mit dem Leiter des Amtes für Wohnungswesen wurde mir versichert, daß im Laufe des nächsten Jahres mit weiteren Wohnungen zu rechnen ist. Sollten Sie also interessiert sein, so bitte ich um umgehende Anmeldung.

Gerhard Liese
Sozialreferent

res novae provokativ

Die Auferstehung der Gewalt
Springerblockade und politische Reaktion in der Bundesrepublik
Herausgegeben von Heinz Großmann und Oskar Negt
188 Seiten mit zahlreichen Dokumenten und Abbildungen
Snolin-Broschur 5,– DM

Malte J. Rauch/Samuel H. Schirmbeck
Die Barrikaden von Paris
Der Aufstand der französischen Arbeiter und Studenten
230 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Dokumenten
Snolin-Broschur 5,– DM

Johannes Agnoli/Peter Brückner
Die Transformation der Demokratie
196 Seiten · Snolin-Broschur 12,– DM, Leinen 19,– DM

Universität und Widerstand
Versuch einer Politischen Universität in Frankfurt
Herausgegeben von Detlev Claussen und Regine Dermizel
198 Seiten · kartoniert 5,– DM

Die Linke antwortet Jürgen Habermas
204 Seiten · kartoniert 7,– DM
Mit einer Erwiderung von Jürgen Habernas

Andre Gorz
Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus
Aus dem Französischen von Rainer Zoll und Jürgen Schaltenbrand
Band 51, 2. Auflage 237 Seiten · Snolin-Broschur 16,80 DM

Andre Gorz
Der schwierige Sozialismus
Aus dem Französischen von B. Leineweber und T. König
Band 66, 245 Seiten · Snolin-Broschur 16,80 DM

Europäische Verlagsanstalt · Frankfurt

55 1422